



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

519 (30.10.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168517](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168517)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Seite 30 Pfg. Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Expedition und Verlagsbuchhandlung 218 u. 7609

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 519.

Mannheim, Freitag, 30. Oktober 1914.

(Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Die Schlachten im Nordwesten.

Erfolgreiches Fortschreiten unserer Angriffe.

W.T.V. Großes Hauptquartier, 30. Oktober abends.

Unsere Angriffe südlich Nieuport und östlich Ypres wurden erfolgreich fortgesetzt. Acht Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht. Im Argonnewald nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte, nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an.

Im Uebrigen ist auf dem westlichen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Der heutige Bericht ist bedeutsam besonders durch das, was er über die Kämpfe bei Ypres sagt. Unsere Leser erinnern sich, daß die Franzosen an dieser Stelle es offenbar auf einen Durchbruch abgesehen hatten. Lautete der gestrige Bericht des Generalstabes noch dahin, daß der Kampf hier unverändert liege, so teilt uns der heutige Bericht mit, daß unsere Angriffe auch in diesem Räume erfolgreich fortschritten. Der Durchbruchversuch der Franzosen kann damit wohl als endgültig gescheitert angesehen werden. Im übrigen bedarf der heutige Bericht keiner weiteren Erläuterung; die kriegerischen Ereignisse sind gewaltig im Fluß und von Tag zu Tag verläßt sich mehr der Eindruck, daß der Sieg sich auf die Seite der Deutschen wendet.

Nach einer Meldung aus Antwerpen sollen die Schiffsengraben der Engländer und Franzosen bei Dismuiden am Dienstag von den Deutschen genommen worden sein. Das Telegramm aus Köln, das wir folgen lassen, scheint diese Meldung zu bestätigen. Es würde das ein weiterer gewaltiger Fortschritt des deutschen Angriffes sein.

Dismuiden in Trümmern.

Köln, 30. Okt. Die Kölnische Zeitung meldet aus Ostende: Nach der holländischen Zeitung Tijd wird berichtet: Von den starken Stellungen, der Verbündeten in Dismuiden sind nur Trümmerhaufen übrig geblieben. Ein Bajonetangriff folgte dem anderen. Die Kämpfe im Handgemenge waren sehr erbittert, besonders als endlich die unglücklich starken französisch-englischen Verbündungen am Dienstag von den Deutschen genommen wurden.

Die Todesverachtung der Deutschen.

m. Kopenhagen, 30. Okt. Der deutsch-feindliche Agentur „Central-News“ wird aus Nordfrankreich gedruckt: Trotz der großen Verluste, welche die Deutschen in der letzten Woche erlitten, haben diese noch gewaltige Streitkräfte zur Verfügung und sie kämpfen mit großer Todesverachtung. Englische Soldaten sagten, daß es, wenn sie einen Deutschen erschießen, so ausfiele, als springen 8 neue Kämpfer vor, um seinen Platz einzunehmen. Verschiedene Hindernisse wie Flüsse, Seen, Bäche erschweren den Deutschen den Vormarsch. Die deutschen Soldaten

achteten aber keine Hindernisse und hätten über viele Wasserläufe Holzbrücken gebaut.

Eine Kampfespause an der Yser.

m. Köln, 30. Okt. (Privat-Telegramm.) Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Aus Schuis wird unterm heutigen Datum telegraphisch gemeldet: An der Yser scheint man heute auf beiden Seiten sich Ruhe zu gönnen. Es wird zwar gekämpft, aber nicht so heftig wie zuvor, und es sind auch weniger Verwundete in Brügge angekommen. Gelobt wird die Tapferkeit der Belgier beim Bajonetangriff, insbesondere ihr viertes Regiment. Während der Kämpfe in den Laufgräben standen sie stellenweise bis an die Brust im Wasser. Der Berichterstatter erwähnt wieder das Feuer der britischen Kriegsschiffe. Er bemerkt, daß an einzelnen Punkten von drei Seiten zugleich ge feuert wurde.

Der vielsagende französische Bericht.

WTB. Paris, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird am 29. Oktober 11 Uhr abends gemeldet: Nach den neuesten Berichten sind feineste Nachrichten von Bedeutung zu melden.

Der Beginn des russisch-türkischen Krieges.

Zwei russische Torpedoboote versenkt.

W.T.V. Berlin, 30. Oktober. (Nichtamtlich.) Die B. Z. am Mittag schreibt nichtamtlich: Nach einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosphorus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Deutschland und die Türkei.

Berlin, 30. Okt. (Von unv. Berl. Bur.) Ueber den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei, sind wir einwinkeln nur durch die russischen einseitig gefärbten Meldungen unterrichtet, denn so, wie die offizielle Drablung diese darstellt, werden sie sich wohl schwerlich zugetragen haben. Es kann wohl keine Rede davon sein, daß es im tiefsten Frieden zwei türkischen Schiffen einfällt, zwei russische Städte zu bombardieren. Wir werden also zunächst die türkischen Nachrichten abzuwarten haben. Schon heute aber kann man gewiß sein, daß es sich bei dem Bombardement der russischen Städte nicht um einen plötzlichen türkischen Ausbruch, sondern um das letzte Ende einer Reihe von Begebenheiten, die sich in den letzten Monaten

zwischen der Türkei und Rußland abgespielt haben, handelt.

m. Köln, 30. Okt. (Privat-Tele.) Die „Köln. Zeitung“ schreibt zum Eingriff der Türkei: Um unserer schönen Augen willen greifen die Türken sicher nicht in den Krieg ein. Was die Türkei mit Recht eingesehen, ist, daß der einseitig aufrichtige Freund in Europa Deutschland ist, der die Türkei nicht untergeben lassen wird, vielmehr vor einem Ueberfluten durch Rußland bewahren möchte. Im Südosten Europas ist durch die Entscheidung der Türkei der Stein ins Rollen gebracht und die erste Unterstützung für Deutschland und Oesterreich gekommen. Wir wollen es ruhig sagen, daß wir manches durch das Eingreifen der Türkei erhoffen; aber wir wollen auch nicht frohlocken. Ob das Eingreifen eine wesentliche Unterstützung für die verbündeten Zentralmächte bringt, werden die kommenden Wochen zeigen.

Eitel Heuchelei.

m. Köln, 30. Okt. (Privat-Telegramm.) Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Die „Times“ berichtet aus Petersburg zu der Beschießung von Feodosia, oder wie sie es ausdrückt, der russischen Küste durch die türkische Flotte: Die Türkei hat die Feindseligkeiten in einer Weise begonnen, die ihres teutonischen Lehrmeisters würdig ist, indem sie friedliche Küstenorte beschossen hat. Heute erschien die „Breslau“ auf der Höhe von Feodosia und die „Samidijeh“ bei Noworossijok. Die deutschen und die türkischen Kriegsschiffe beschossen die unbefestigten Orte. Höhere Einzelheiten fehlen noch.

Wie schon in dem Telegramm unseres Berliner Vertreters hervorgehoben wird, kann man zu einer gerechten Würdigung des Vorgehens der Türkei nur im Zusammenhang der vorausgegangenen Ereignisse kommen. Es handelt sich um nichts um einen Nebenfall im tiefen Frieden, sondern um die rechtzeitig unternommene Abwehr eines von langer Hand geplanten russischen Ueberfalls. Daß ein solcher im Zuge war, wird ja bewiesen durch die Anwesenheit russischer Torpedoboote an der Ausfahrt des Bosphorus. Die deutet bestimmt nicht auf friedliche Absichten, sondern genau auf das Gegenteil. Von diesen russischen Torpedoboosten sind zudem die ersten feindseligen Handlungen vorgenommen worden. Nicht von der Türkei also, sondern von Rußland ist eigentlich der Krieg eröffnet worden. Das müssen wir feststellen. Die ganze mohammedanische Welt wird keine andere Auffassung von der Schuld an dem beginnenden russisch-türkischen Kriege haben und haben können. In Ägypten, in Persien, in Afghanistan, in Indien wird man klar erkennen, daß Rußland, das im tiefsten Frieden Torpedoboote gegen die türkische Flotte vorrückte, einen Angriff auf die Dardanellen und Konstantinopel plante. Die Türkei hat nur den ihr hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen. An diesem Tatbestande ändern die Deutereien der „Times“ nichts. Sollten sie die Absichten der englischen Regierungskreise darstellen, so dürfen wir wohl bald erwarten, daß England seinem „angezweifeln“ Ewigenbruder durch eine Kriegserklärung an die Türkei beispringen wird. Wir wollen nicht ausloten, was es bedeuten wird, wenn die größte muslimanische Macht, nämlich England, dem Sultan in Konstantinopel, also dem Kalfen, dem

geistlichen Oberhaupt des Islam, den Krieg erklärt.

Die Armenierpolitik Rußlands in türkischer Beleuchtung.

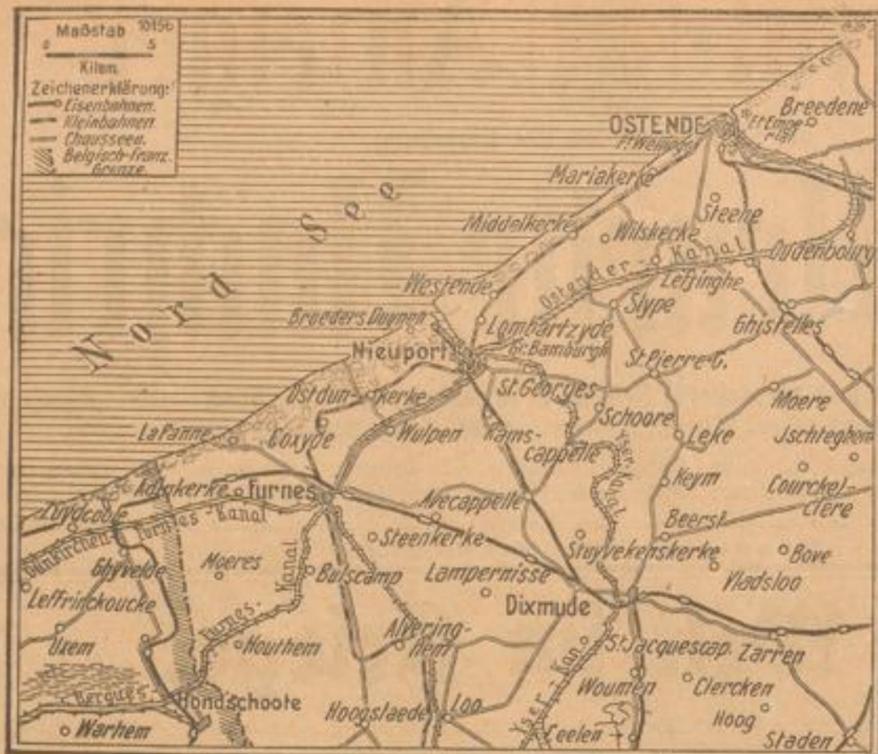
Unter dem Titel „Der russische Traum“ bespricht der „Islam“ die von einem Fürsten Gazarew in einer russischen Zeitschrift wieder vorgetragene alte Idee von der Einnahme der Meerengen durch Rußland und der Kupplung des Kreuzes auf der Kuppel der Hija Sophia. In diesen Gedankenkreis gehört auch die Autonomie Armeniens unter russischer „Schutz“. Der „Islam“ bemerkt dazu, die Russen hätten gar nicht die Absicht, den Armeniern die Freiheit zu schenken. Sie hätten es nur auf die Angliederung Armeniens an das russische Reich abgesehen. Schon zurzeit des Balkankrieges sei die armenische Frage in der Duma zur Besprechung gekommen, und einige Mitglieder dieser Versammlung hätten die Ansicht geäußert, der Augenblick sei gekommen, um diese Frage zu lösen. Von einer den Armeniern zu schenkenden Selbständigkeit habe aber damals kein einziger gesprochen, sondern stets nur von der Angliederung Armeniens an Rußland. Auch die russische Presse habe damals die Besitzergreifung aller osmanischen Provinzen durch Rußland verlangt, wodurch ihrer Ansicht nach dem „Wohi der Armenier“ gedient werden würde.

Der „Islam“ weist sodann auf eine Duma-rede des Führers der Kadettenpartei, Mikulow, hin. Mikulow habe in dieser Rede alle geheimen Pläne Rußlands enthüllt. Die Russen denken nicht etwa an das Wohl der Armenier. Sie wollen nur durch Armenien einen Weg nach dem Mitteländischen Meer finden. Und wenn dieser Traum zur Wahrheit wird, bei Rußland damit eine Stärke erreicht, die es ihm gestattet, den Kampf mit allen Mächten aufzunehmen.

Der „Islam“ schildert die verlogene Armenierpolitik Rußlands. Die Russen haben seit 1905 auf die Vernichtung der Armenier hingearbeitet. In diesem Jahre fanden Armeniergemetzel in Baku, Schuscha und anderen Städten des Kaukasus statt. Es wurden die armenischen Kirchen und Schulhäuser beschlagnahmt, und in härtester Weise erfolgte das gerichtliche Vorgehen gegen die armenische Partei „Tschjanakstian“. Den türkischen Armeniern ist das wohl bekannt. Darum hören sie auch nicht auf die russische Verführung. Es steht fest, daß es Rußland mit den Armeniern nicht ehrlich meint, sondern hinter seine lodernden Worte Vernichtungsabsichten verbirgt. Der türkische Verfassungsrat gewährt den Armeniern dagegen ausreichende Möglichkeit, ihr Glück und Gedeihen zu sichern.

Die Vergewaltigung Ägyptens durch England.

Einer der angesehenen Ägypter, die sich in der letzten Zeit aus ihrer Heimat nach Konstantinopel begeben haben, hat sich zum dortigen Berichterstatter der „Pol. Kor.“ in folgender Weise geäußert: Das Vorgehen der Engländer in meiner Heimat muß alle politische reifen Ägypter mit größter Erbitterung erfüllen. Ägypten ist zu einem englischen Gouvernament geworden, das der den wirklichen englischen Provinzen eingeräumten Freiheiten entbehrt. Die muslimanische ägyptische Regierung führt ein Schel-



Karte zur Schlacht am Yser-Kanal.

tendenz, alle irgendwie wichtigen Entscheidungen werden von den britischen Hochobern getroffen. Die englische Regierung hat sich des Betrages von 15 Millionen ägyptischer Pfund, der sich in den ägyptischen Staatsschuldenlisten befindet, in ganz willkürlicher Weise bemächtigt. Die Steuern werden mit größter Rücksichtslosigkeit eingetrieben, die Gehälter derjenigen Beamten, die monatlich mehr als zehn Pfund beziehen, wurden auf die Hälfte herabgesetzt und über 10 000 Beamte wurden entlassen.

Die obnehm schon während des bisherigen Regimes sehr geschwächte Autorität des Scheichs Abbas Pascha ist vollständig geschwunden, und die ägyptischen Prinzen werden mit Mißachtung behandelt. In dem dem Vizekönig gehörenden Serail Kaffetin wurde eine Durchsuchung vorgenommen, wobei man sich verschiedener Dokumente aus den Archiven des Scheichs bemächtigte. Ferner wurden die Skizzen des Prinzen Abbas Pascha und des Prinzen Mehmed Ali Pascha durchsucht, und der letztgenannte wird streng überwacht. Einem englischen Konsul entsprechend, haben die französischen Behörden in Marseille dem Prinzen Gumer Teifun Pascha die Abreise nach Ägypten unterjocht.

Der größte Teil der ägyptischen Offiziere wurde nach dem Sudan geschickt, das Gleiche geschah mit den kleinen Truppenkontingenten, die sich in Alexandria, Saito und der Umgebung dieser Städte befanden. Ägypten ist jetzt voll von Truppen, welche die englische Regierung aus den Kolonien herangezogen hat.

Die Auswanderung aus Ägypten ist nunmehr gänzlich unterjocht und es wurden für die Durchführung dieses Verbotes äußerst strenge Vorkehrungen getroffen. Es wird überhaupt alles aufgegeben, um den Verkehr der Ägyptier mit den anderen Muslimanen zu verhindern, und die Maßregel, die man zu diesen

Zwecke verhängt, sind geradezu draconisch. Die Engländer werden aber trotz alledem nicht den Erfolg erzielen, daß ihr Treiben in Ägypten der muslimanischen Welt verborgen bleibt. In der Türkei ist man über die Willkürherrschaft der Engländer schon jetzt vollständig unterrichtet, allmählich wird die Kunde von dem despotischen Charakter, den die britische Herrschaft in Ägypten angenommen hat, überall hindringen, wo es Mohammedaner gibt, und bei allen Anhängern dieses Glaubens wird sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß England ein Feind des Islams geworden ist.

Die Wehremacht der Türkei.

Nach dem Balkankriege führte die Türkei viele Reformen auf militärischem Gebiete ein, die noch zum größeren Teile heute geheimgehalten werden. Die Infanterie hat ein ähnliches Gewehr wie die Deutschlands. Die Artillerie besitzt Krupp'sche Rohrdrehlaufgeschütze Modell 1903 mit einem Kaliber von 7,5 Zentimeter, ferner eine Krupp'sche Feldhaubitze Modell 92 mit einem Kaliber von 12 Zentimeter. Ihre Geschütze sind teils von Schneider, teils von Krupp; die letzteren sind neueren Modells. Die Türkei hat einen Parkvoll, einige Flugzeuge, eine Luftschiffhalle, ferner auch Maschinengewehre.

In der Türkei ist die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, die vom 21. bis zum 45. Lebensjahre dauert, und zwar drei Jahre aktiv, sechs in der Reserve, neun in der Landwehr und sieben im Landsturm. Die unmittelbar in die Landwehr Eingereichten werden sechs bis neun Monate ausgebildet und bleiben dann achtzehn Jahre in der Landwehr und sieben im Landsturm.

Außerordentliche Anstrengungen hatte die Türkei in der letzten Zeit für die Ausbildung ihrer Armee gemacht, um die vielen Miltärstände, die sich im letzten Balkankriege als Folge man-

gelnder Ausbildung gezeigt haben, zu befeitigen. Damit dieses Ziel möglichst rasch erreicht werde, wurden für Stabsoffiziere, Ober- und Unteroffiziere Lehranstalten errichtet, die alle Gebiete militärischen Wissens betreffen. Das Lehrpersonal beschrieb man sich aus Deutschland. Die befähigten einheimischen Offiziere wurden Gehilfen.

Der Chef der deutschen Militärmission in der Türkei ist Generalleutnant Vinnan v. Sanders, der frühere Kommandeur der Infanteriedivision in Kassel; in der Türkei bekleidet er den Rang eines Marschalls.

Der Aufstand in Südafrika

□ Berlin, 30. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Die B. Z. meldet aus Mailand: Ein Bericht des Corriere de la Sera aus London hebt hervor, daß die Erhebung der Generale De Wet und Beyer große Erregung in England hervorgerufen hat. Niemand hätte gedacht, daß der Versuch des Generals Maritz einen Aufstand gegen England anzuknüpfen vermöge und dies das erste Zeichen eines allgemeinen Aufstandes wäre. Nur Dank dem Umstande, daß General Botha an der Spitze der Regierung stehe, und eine große Autorität für seine Landsleute besitze, sei die Hoffnung vorhanden, daß die Lage nicht zu idyllisch wäre. (??)

Die Stampa meldet: De Wet und Beyer haben sich an die Spitze des Burenaufstandes gestellt. Im Oranjestaat und Westtransvaal im Gebiet ihrer nationalen Heldentaten nimmt der Buren-aufstand unter De Wets Führung täglich größere Dimensionen an. Die vollkommen bewaffneten Rebellen haben einen großen Teil der Einwohner der Stadt Heilbron gefangen genommen und die Vertreter der Zentralregierung verhaftet.

Auf dem Marsch durch die Vogesen.

(September 1914.)

Von Paul Ernst Köhler, Oberleiter der „112er“.

Der Eigwald taucht uns einen Wirtshausgang —
Es schmettert dein von Sieg und Wiederkehr.
Nur manchmal summt's wie Lotosblütenklang —
Und der es nicht, dem wird die Seele schwer.

Auch mancher hört, wie sich ein Ton drüben schwingt,
Ein alter, traurig-lebende Ovation ...
Dem wird's, wie wenn ihm seine Mutter sagt:
„Weißt aus die Flügel über meinen Sohn!“

Den Wald umflutet ein tiefes Abendrot.
Am Wege, den wir gehen, blüht ein Gras.
„Hier steht ein Hauptmann seinen Helmbüsch!“
Acht auf's Besten! „Rehnt die Helme ab!“

Und weiter — weiter — in die Nacht hinein,
In irgendeiner, in die letzte Nacht?
„Herr! wie du willst! so mag es mit mir sein;
Doch über meine Lieder habe Macht!“

Wie machen Rast und legen uns gut Ruh'.
Der Ruh ist müd. Doch meine Schritte nicht.
Sie flücht noch einem fernem Ziele zu;
Die Flüg' aus dieser dunklen Nacht ins Licht.

Würdige Bühnenwerke für Deutschlands große Zeit.

„In der „Täglichen Rundschau“ vom Montag, dem 26. Oktober 1914, finden wir unter vorstehender Überschrift folgenden Artikel:

Von den deutschen Bühnen haben nach einer Belausung in der neuesten Nummer des Bühnenorgans „Der neue Weg“ jetzt 35 ihre Porten geöffnet. Das ist hoch erfreulich, denn auch die deutsche Bühnenkunst darf in dieser gewaltigen, alle materiellen und alle geistigen Kräfte unseres Volkes anspannenden Zeit nicht müßig sein. Sie soll, und das ist ein nicht unerwähnt zu lassendes Nebenwort, dafür sorgen, daß die deutsche Kultur nicht zu Schaden kommt.

Der Tatsache nun, daß es offenbar zurzeit an Bühnenwerken, namentlich auf dem Gebiet des Schauspiels, mangelt, die sich mit deutscher Handlung und dem erforderlichen künstlerischen Aufbau würdig in den Rahmen unserer großen Gegenwart einfügen, sucht mancher Theaterleiter damit zu begnügen, daß er von „Schnelldrehern“ verleiht, die vielfach allen Kunstgesetzen der Kunst zur Ausführung bräut. Dann geschieht's, daß sich „der Geist mit Grausen“ von solchem Ritz abwendet, und daß der Bühnenleiter vor leeren Parketttribünen sich die Haare rauft.

Wie kann Abhilfe geschaffen werden? — Sehr einfach: man sätze sich jetzt noch nicht mit unbedeutendem Verlangen auf die Kriegsbühne, sondern lasse unsern Bühnenleitern Zeit, wirklich wertvolle Werke zu schreiben. Sie werden,

so hoffe ich, ebensowenig verfallen, wie irgend eine Berufsklasse unsers Volkes in dieser Zeit verjagt hat. Inzwischen aber führe man Stücke auf, in welchen deutscher Sinn, deutscher Opfermut, deutsche Größe und Mannestreu verherlicht werden. Stücke, in deren Handlung wir edlen deutschen Frauen und tapfern deutschen Männern begegnen. Derartige Bühnenwerke älteren und jüngeren Datums gibt es genug. Die Theaterleiter sollen nur ihre umfangreichen Bibliotheken einmal nach diesen Gesichtspunkten einer sorgfältigen Durchsicht unterziehen. Dort schlummert, ich weiß es, manches Erguß, das seinerzeit in der Menge nicht die Beachtung fand, die es verdient. Dazu ein Beispiel: In Nummer 34 der „Täglichen Rundschau“ vom Jahre 1912 wurde äußerst anerkennend über die am Schweriner Hoftheater erfolgte Aufführung des Schauspiels „Die Abdragen“ von Hans Fr. Evers berichtet. Evers' Stück wurde damals das genannte Bühnenwerk in verschiedenen andern großen Berliner und Hamburger Blättern besprochen. Für die Schweriner Bühne war das Stück in jeder Beziehung das ertragreichste Schauspiel der ganzen Spielzeit. Mit gleich großem Erfolge wurde es später am Hoftheater in Braunschweig und an verschiedenen andern deutschen Bühnen vorangeführt. In Berlin selbst fand sich aber kein Theaterleiter, der es in der angeführten Operetten- und Possenzeit auszubieten, das von einem bedeutenden Kritiker als „das hohe Lied der deutschen Bühnenkunst“ bezeichnet wurde, jener Blutstreu, die jetzt auf

Neue Heldentat der „Emden“.

Ein russischer Kreuzer und ein französisches Torpedoboot vernichtet.

W.E.B. Leipzig, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ verbreiten folgendes Extrablatt: Kopenhagen, 30. Oktober: Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurden der russische Kreuzer „Schemtschug“ und ein französisches Torpedojäger auf der Reede von Pulo Penang durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hatte sich durch Anbringen eines vierten falschen Schornsteines unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unermittelt nähern.

Die Mißhandlungen von Deutschen in England.

W.T.B. Manchester, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian meldet: Englische Frauen, die im Gefangenenlager von Olympia ihren deutschen Gatten besuchen wollten, beschwerten sich auf die Bitterkeit über die Schwierigkeiten, die sie dabei haben. Viele dieser halbrühmlichen Familien befinden sich in unerwarteter Notlage, und verkaufen ihre Möbel für einen Spottpreis an jeden der ein vorläufiges Geschäft machen will. Der Korrespondent fährt weiter fort: Die Verhaftungen wurden in London in so panischer Weise vorgenommen, daß die Behörden vor eine Aufgabe gestellt wurde, auf die sie ganz und gar nicht vorbereitet war. Jedoch entstand in vielen Fällen die Gefangenen, namentlich für die unvorsichtigeren Familien mündige Säuglinge. Weitere Verhaftungen sind mehrere Tage aufgeschoben worden, bis die Ueberführung in Olympia befristet war.

Die Rücksichtslosigkeit der Engländer gegen die Neutralen.

□ Berlin, 30. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Turin wird gemeldet: Der Passagierdampfer „Regina Italia“ wurde im Mittelmeer von einem britischen Kreuzer in der Meerenge von Gibraltar festgehalten und nach Gibraltar zurückgebracht und mit Besatzung belegt. Außer der Regina sind dort noch zwei große Dampfer, welche der gleichen Gesellschaft gehören und noch ein dritter Passagierdampfer festgehalten worden. Die Dampfer wurden nach einer strengen, langandauernden Untersuchung nach Gibraltar geführt, wo alle Besatzungen von Kupfer vorgehalten wurden, welche nach dem britischen Dekret vom 21. Oktober Kriegskontrollanden sind.

Auf den Schiffen befinden sich insgesamt über 200 Passagiere. Die ital. Presse ist empört.

Deutschland und Japan.

□ Berlin, 30. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Die B. Z. meldet: Die eingetroffene japanische Post vom 12. September berichtet, aus einer japanischen Zeitung Nobi, daß der Privatsekretär des Ministers des Innern Yoshida dem scheidenden deutschen Vorkonsul Graf Frey an Bord der Minnetora in der höflichsten

unsern Kriegsschauplätzen viel tausendfach bezeugt wird.

Sollte da nicht etwas gutzumachen sein? Sollen in den Theaterbibliotheken nicht viele ebenso wertvolle Werke den Dorndorfschneidern zusammen, aus dem sie nun im Kriegsjahr 1914 erweckt werden müßten? — Man mag doch einmal die Probe auf dem Geißel.

Die Unbeteiligten.

Denn, die diesem Kriege fern stehen mit ihrem Herzen und ihren Gedanken, wohnt Marie Diers im „Lärmer“ (Herausgeber: A. E. Rühr, v. Grottkuh; Verlag von G. Neumann, Stuttgart) eine besondere Behandlung.

Soll man sie beneiden? oder soll man sie beneiden?

Beneiden — weil sie keinen, an dem ihr Herz hängt, im Felde haben? weil ihre Tage ohne diese jerröhrende Unruhe, diesen schweren Druck sind? weil kein inermarteter Ringelton sie schreit, daß die Wieder noch eine Stunde lang gütern? weil ihr Erwachen frei und sorglos, die Einschlafen ohne würgende Lull ist? weil er jetzt? im nackten Graben, unter kaltem Sternenhimmel? vielleicht gibt es für ihn überhaupt keine Nacht unter dem Feuerregen der Granaten. Oder liegt er, ringend in Not, in unermesslichen Schmerzen, aber schon fast immer, bleich und kalt das frohe, lächelnde Gesicht?

Beneiden — weil sie laut lachen und schreien können, von des Lebens Reizungen erfüllt?

Wiese habe „Lebe wohl“ sagen wollen, daß aber der Postbote ihm nicht nur für diese Höflichkeit nicht gedankt, sondern ihn nicht einmal angehört habe. Wenn dem so gewesen ist, so bemerkt die B. Z. wird das Verhalten des Postbatters die vollkommene Billigung aller Deutschen finden.

Die neuen Konfliktgefahren am Balkan. Bulgarien und Serbien.

Geheiligte Verständigungsversuche des Dreierverbandes.

WTB. Wien, 30. Okt. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel, Bulgarien habe bei den auf Einnahme der Ostbalkanen der Triple-Entente geführten Verhandlungen als Preis der Ausöhnung mit Serbien die Abtretung des gesamten mazedonischen Gebietes mit Ohrida und Monastir verlangt, was Serbien als unmöglich erklärt, jedoch die Abtretung des mazedonischen Gebietes bis Ostrogoz sagte, aber mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung Serbiens erst nach dem Krieg. Radolawo erklärte dieses Anerbieten für undiskutabel, womit die letzten Bemühungen des Dreierverbandes zur Herstellung eines Friedens zwischen beiden Staaten gescheitert sind.

Die Italiener in Salona.

WTB. Rom, 30. Okt. (Nichtamtlich). Die „Agence Stefanie“ meldet aus Salona: Generalkommando ist hier das italienische Hospital im Beisein des italienischen Admirals Patria, des italienischen Konsuls, der italienischen Seemissionskommission, des Gouverneurs und den Vertretern der hier befindlichen Flüchtlinge eröffnet worden. Die Kapelle des italienischen Seemissionskommando „Dandolo“ spielte die italienische Königs hymne. Die Frier beschloß mit Hochrufen auf Italien.

Die Neutralen.

Deutschland und Holland.

In der Keeshering des Unterhaarschreibers Dr. Zimmermann gegenüber den sozialistischen niederländischen Abgeordneten Dr. Zoelstra schreibt die Nieuwe Rotterdamse Courant:

Diese Erklärung über die politische Unabhängigkeit hat also keinen andern Zweck, als die Versicherung zu erteilen, daß, wie auch der Ausgang des Krieges sein möge, Holland auf die Erhaltung seiner gegenwärtigen Stellung rechnen darf, soweit das von Deutschland abhängt. Das ist es, was Holland verlangt. Unser Land hat schon seit Jahrzehnten in Europa die Stellung einer völlig unabhängigen und in den großen politischen Fragen durchaus neutralen Macht eingenommen. Unser Land möchte diese Stellung zu behalten, bei der seine internen Interessen allein gänzlich unberührt werden können. Wir wünschen, mit den umgebenden Mächten auf einen guten Fuß zu stehen, ohne zu einer von ihnen in besondere Beziehungen zu kommen. Das weiß man in Berlin, man weiß es in London und man weiß es überall, wo die niederländische Diplomatie es stets offen verkündigt hat. Es wurden nicht in längerer Zeit in Deutschland Stimmen laut, aus denen abgelenkt werden könnte, daß die Lage Niederlands noch nicht durch sehr richtig erfaßt wurde, der sich darüber äußerte. Diesen Stimmen hat nunmehr Herr Zimmermann Schweigen auferlegt. Er hat damit vielleicht auch angestrichen, was in unserm Lande einen Dienst erbringt.

Nebst dem läßt sich die Erklärung des Herrn Zimmermann, wenn wir uns nicht irren, lediglich auf die Nordsee-Erklärung und die ihr beigefügte Denkschrift an, die beide auch durch Deutschland bestätigt sind. Die Erklärung des Herrn Zimmermann geht weiter, indem sie auf unser ganzes Land — und nicht nur auf dessen Küstengebiete — Bezug hat, daß sie atmet denselben Geist. Es ist das auch eine der Ursachen, warum wir die Erklärung des Herrn Zimmermann als übereinstimmend mit dem französischen Vordem, vor den letzten Julitagen dieses Jahres? weil sie mit Behagen essen und trinken, Vedereten genießen können, an Theaterstücken ihre Lust haben? weil das Interesse für Tolleiten und die Wirkung der eigenen Persönlichkeit sie noch so stark absorbiert, daß die großen Ereignisse dahinter, die eine Welt in Atem halten, ihnen nur ein angenehmes sensationeller Hintergrund für ihre spielerischen Interessen sind?

Eber soll man sie bemitleiden, weil diese beispiellos große Zeit an ihnen vorübergeht, ohne sie mitzunehmen in ihrem mächtigen Zug? Bemitleiden, weil ihnen das Größte, das einzig Große verflucht blieb? Weil sie in Deutschland fürchterlicher Schicksalshunde nicht mitlitten, mitreden durften? weil sie vielleicht nur auf einen Umweg über den Deutschland das Internationale begreifen, das Millionen anderer Völker, vom ersten Haus unseres Landes bis zur letzten Hütte unmittelbar in einem mentarischen Zustand des Bergens, in Blut und Leben fäßen?

Bemitleiden — weil ein, wenn diese Stürme hinweg werden, wenn keine Augen und Granaten mehr liegen, kein geliebtes Haupt

nen, was wir erwarten dürfen. Eine andere Erklärung würde, so dünkt uns, unvermeidlich auch mit den Absichten der Nordsee-Erklärung in Widerspruch geraten sein. Witterweise wird die neue Erklärung, wie schon gesagt, dazu beitragen, Mißtrauen gegen Deutschlands Politikpläne zu vermindern, oder das etwa hier und da vorhandene Mißtrauen vermindern. Politisch, so dürfen wir also annehmen, droht unserm Lande keine Gefahr. Auch nicht in wirtschaftlicher Hinsicht? Darüber hat sich Herr Zimmermann in vorstehenden Ausführungen geäußert: „Ich könnte mir vorstellen, daß sich infolge des Krieges eine wirtschaftliche Annäherung zwischen verschiedenen Staaten entwickeln und daß Holland es dann selbst in seinem Interesse findet, sich dabei anzuschließen.“ Man sieht, daß dasjenige, was Herr Zimmermann hier in die Erscheinung rufte — etwas, was nach seiner Versicherung näher auf freundschaftliche Weise zustande kommen könnte — an Verschönung nichts zu wünschen läßt. Inwiefern kann man ihm beistimmen. Die Erklärung läßt der Einbildung freien Spielraum. Alles ist möglich, und daß man sich etwas, wovon niemand zu sagen weiß, was es sein wird, unmöglich „darstellen“ könnte, werden wir nicht bestreiten. Eine wirtschaftliche Annäherung an andere Länder ist auch in der Zukunft für unser Land gewiß erwünscht, aber wieder in derselben Weise wie gegenwärtig, da wir mit allen Mächten fortwährend in Handelsverträgen die Grundlage für eine solche Annäherung zu bilden verpflichtet haben, ohne der einen von ihnen einen Vortzug zu geben oder zu ihm in ein besonderes Verhältnis zu gelangen. Wir wollen keine wirtschaftliche Begünstigung oder Vorteil für den einen zugeben, ohne uns bereit zu erklären, die andern auf gleichen Fuß und unter denselben Bedingungen teilhaftig werden zu lassen.

Ueber diese zukünftigen Dinge gegenwärtig Worte zu verlieren und Vermutungen auszusprechen, scheint uns wenig zweckmäßig und praktisch. Nur müssen wir auf einen Punkt hinweisen, wenn wir anzunehmen ist, Herr Zimmermann unter den „verschiedenen Staaten“ auch Deutschland meint. Dann möchten wir in Erinnerung bringen, daß während Holland sich neben England als Freihandelsstaat zu halten genötigt hat, Deutschland bisher, insofern das wirtschaftliche Verhältnis zwischen den Staaten in Betracht kommt, vornehmlich als Schutzstaat dagedenkt hat. Hohe Tarife jedoch sind niemals geeignete Mittel zu wirtschaftlichen Annäherungen gewesen. Letztere wurden nach unserer Ansicht am besten durch eine Politik der offenen Türen erreicht. Mehr brauchen wir über diese Gedanken des Herrn Zimmermann nicht zu sagen. Das Problem ist zu bewerkstelligen, als daß es ohne einige tatsächlichen Grundlagen sich erörtern ließe.

Eine Schweizer Gegenkundgebung.

Das schweizerische Konsulat in München veröffentlicht im Berner „Bund“ folgende Erklärung:

Allen Revolutionsgeistigen des Schweizervolkes zuwider hat in einem Genfer Blatte eine Anzahl Weiswäizer, darunter auch zwei in Deutschland sehr bekannte Persönlichkeiten, einen Protest erhoben des Inhalts: „Die Unterzeichneten, Bürger der Schweiz, beklagen ernstlich durch das ungerechtfertigte Mittel auf die Androhung von Reims, das der absichtlichen Verletzung der historischen und wissenschaftlichen Reichthümer von Löwen folgt, unbilligen mit aller Energie einen Akt der Barbarei, der die ganze Menschheit in einem der ehesten Zeiten ihrer moralischen und künftigen Größe trifft.“

Die unterzeichneten Schweizer, die sämtlich seit Jahren und Jahrzehnten in Bayern leben, bedauern diese Kundgebung aus tiefster Seele. Sie sind der Meinung, daß in so schweren Kriegszuständen ein neutrales Volk die Pflicht hat, nicht nur politisch seine Neutralität streng zu wahren, sondern auch in seinem Urteil über die Ereignisse unparteiisch zu bleiben, vor allem aber mit öffentlichen Vorurteilen und Vorsetzen mißbedenkt bis zum Ende des Krieges zurückzubleiben. Nur wer von beiden kriegführenden Seiten alles authentische Material besitzt, kann ein gerechtes Urteil fällen.

Auch wir wissen uns deshalb einer Stellungnahme der Vorurteile wegen Löwen und Reims enthalten. Das aber können wir schon jetzt anderen Schweizer Landeskenten, die den Genfer Protest unterschreiben, sagen: Was langjähriger persönlicher Erfahrung können die Unter-

mehre im europäischen Kabinett bedroht ist, wenn die Angst, die drohende Ungetüchtigkeit, die Zeit der Not vorüber ist, und nur noch die schwarzen Gewänder reden, man's Antisy Hill und ernst wurde, das vordem laute, und lange, lange Gebankenzüge hindernwollen zu den stillen Gräbern in Heidenland — weil dann ist, die Unberechneten, außerhalb neben, außerhalb in der Trauer, außerhalb in dem selbigen Stolz, dem Vaterland mit dem eigenen Blick, mit Gut und Blut abgeben zu haben, außerhalb in dem, was sonst an Erdenfreunden vorhanden war, alles überlebenden Jubel, einen Jurischlehrenden im Stiegenge zu begraben? Bemitleiden — weil in dem Blick, in der Erinnerung für das ganze nachfolgende Leben bis zur letzten Stunde, diese große Zeit für sie eine leere, kahle, von Rücksichten überanste Stelle bleibt?

Brüder und Schwestern in deutschen Ländern, die ihr „Beteiligt“ seid, deren Tage und Nächte heute unter der gewaltigen Not der großen Zeit stehen, beunruhigt diese Frage selbst: beneiden —? oder: bemitleiden!

zeichneten (und mit ihnen wohl die Mehrheit des Schweizer Volkes) die hohen Ziele der deutschen Kultur und die deutsche Achtung auch vor fremden Kunstwerken zu gut, um an böswillige „ungerechtfertigte“ Herabsetzung durch die Deutschen glauben zu können.

Mit den Unterschriften seien folgende wiedergegeben:

- Kalmer, Alois, Kunstmalers, Bartenstein, Hermann, Kunstmalers, Beda, Giulio, Kunstmalers, Dada, Verleisch-Balendes, H., Kunstmalers, Planegg, Wühlmann, Josef, Professor an der Tech. Hochschule, Böhler, S. B. Schriftstellers, Gaurböcker, Walter, Dr., Lehrer an der Königl. Akademie der Tonkunst, Fischer, Gottfried, Schweizer Konsul a. D., Bad Reichenhall, Hoer, August, Bildhauer, Hegi Gustav, Dr., Universitäts-Professor und Schweizer Konsul in Bergdorf, Hanns, Konzertsänger, Kreisold, Ernst, Kunstmalers, Kupfer, Bolter, Dr., Konsul an Botanisch. Garten, Lehmann, W. H., Kunstmalers, Meyer, C. Theodor, Kunstmalers, Mühlstein, Hans, Schriftstellers, Odenbrin, Wilh., Dr. phil., Schriftstellers, Penninger, Alfred, Kunstmalers, Penninger, C. H., Kunstmalers und Konsulatskanzler, Reininghaus, Paul, Dr. jur., Schriftstellers, Rothplig, Wag. Dr., Universitäts-Professor, Siegwart, Hugo, Bildhauer, Sulger-Gebina, Dr., Hochschulpf., Wieland, Hans Beat, Kunstin., Wöflin, Hein., Universitäts-Professor, Schweizer Gesellschaft, Nürnberg Schweizerischer Unterstüßungsverein „Delvetia“, Kufsburg, Schweizerischer Unterstüßungsverein „Delvetia“, Kaufmänners, Schweizerischer Unterstüßungsverein „Delvetia“, Nürnberg, Schweizerischer Unterstüßungsverein „Delvetia“, Regensburg.

Die Feldpost.

WTB. Berlin, 30. Okt. (Amtlich). Es wird vielfach darüber gesagt, daß in Feldpostbriefen (Paketchen) an Angehörige des Heeres bei der Ankunft ein Teil des Inhaltes fehlt oder auch daß der Inhalt manchmal nicht stimmt. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei keineswegs immer um eine Veranbarung der Sendungen handelt. Die Wehrkraft der Fälle ist vielmehr auf die nicht immer ausreichende Verpackung auch infolge der Benutzung von unzulänglichen Kammern der Postämter zurückzuführen. Die Sendungen gingen infolgedessen unterwegs einseitig und die Gegenstände fielen dabei heraus, bei dem nach Osten der Feldpostteil im Felde von den Post- und Militärpersonen im Interesse der Empfänger vielfach unternommene Verlust, solche Sendungen richtig wieder zusammenzubekommen, können natürlich leicht auch Verwechslungen von Teilen des Inhaltes unterlaufen.

Zunächst lassen sich die herausgefallenen Stücke überhaupt nicht wieder unterbringen, jedoch sie nach Borsdorf als unanbringliche Gegenstände behandelt werden müssen, während sie den Empfängern fehlen. Daß im Betreibe der heimischen Postanstalten neuerdings auch hier und da Diebstähle und Veranbarungen von Feldpostmarkenbriefen vorgekommen sind, ist der Feldpostverwaltung bekannt. Es kann dies auch nicht auffällig erscheinen, da die Heidspostverwaltung bei der Mobilmachung 70 000 Körpe eingestrichen und veranbarten Personals verloren hat und dafür unerprobte besatzteilungslose Hilfspersonen als Ersatz eingestellt werden mußten. Vorkommnisse dieser Art lassen sich auch durch die besten Kontrollmaßnahmen nicht verhindern. Die Postbehörde überprüft einen solchen Fall dem Gericht zur Beurteilung. Wenn bei der Befragung derartiger Angelegenheiten in einem Berliner Lokalblatt sogar die Verwendung selbigenartiger Veranbarter und verfertiger Listen auf das Konto der Feldpost gelegt wird, so ergibt sich das Unrichtige eines solchen Vorwurfs am besten daraus, daß die Feldpostkarte nicht befördert.

Frankösisches Bergwerkseigentum in Elsas-Lothringen.

Man schreibt der „Staatspost“: Als schwere wirtschaftliche Schädigung unserer Großindustrie ist jetzt auch zu nennen, daß die französische Regierung, dem Beispiel der englischen Regierung folgend, die in deutschen Händen befindlichen Bergwerke und Bergwerksbetriebe für sich mit Weislag beilegt hat.

Es ist, wie Sie mit Recht schreiben, anzunehmen, daß die Reichsregierung sowie die verschiedenen Landesregierungen diese Tatsache nicht so eilig hinnehmen, sondern das Recht der Wiedervergeltung ausüben werden; in unserem Lande sind genügend Gegenwerke, die sich ebenso behandeln lassen, es sind:

Der Westy der Internationalen Kohlenbergwerk-Aktiengesellschaft zu St. Kbold, der zur Hälfte in französischen Händen ist, die Saline der Société anonyme des Salcs Enax in Nancy, die Salz- und Seesfelder der Société anonyme de Sommeroden zu Nancy, die Kupferfelder von Charles Adaseer Wilson Dickinson zu London, die Eisenerzfelder der Société anonyme de Manufacture de glaces et produits chimiques de St. Gobaire, Chaussey et Cirey, die Eisenerzfelder der Société ano-

nyme des Forges de Framont, das Eisenerzfeld von Charles Barat zu Villersurt, die Eisenerzfelder der Herren Jahioi, Goraud, Lamotte & Cie. zu Paris.

Ferner ist noch ein Eisenerzfeld zu erwähnen, welches der belgischen Gesellschaft Ougree Marthaye zu Ougree-Lutich gehört. Da aber aus Belgien noch nicht verlautet ist, daß dort die Regierung auch so handelte, so wäre es vielleicht auszunehmen. Oder hat die belgische Regierung nur nicht die Zeit bekommen an die Ausführung der doch anscheinend von England angeordneten Maßregel zu denken? In diesem Falle wäre auch für diese Konzeption das gleiche Verfahren anzuwenden.

Kleine Kriegszeitung. Die angeblichen Greuelthaten der Deutschen.

Eine hiesige Firma hat von einem Geschäftsfreund einen Brief aus Sassenheim (Holland) erhalten, in dem es u. a. heißt:

Es wimmelt hier von Belgier meistens arme, die reicheren hat England natürlich zu sich gezogen. Die meisten haben schredliche erzählungen über was die Deutschen in Belgien getan haben. Ein Mädel von 18 Jahren erzählte überall daß ihre Schwester beide Hände abgeschlitten wurde und danach erschossen. Weil unser Bürgermeister ein guter Freund von uns ist erzählten wir es ihm und wollten nun gerne wissen wo sie es herholte und haben ihr abends zu uns bringen lassen und ihr streng unterfragt und angst gemacht daß sollte es nicht wahr sein sie streng bestraft wurde. Darum hat jetzt sie daß sie gar keine Schwester gehabt hat und trauerte wegen ihre Mutter die bereits drei Monaten tot war.

Trotzdem nun die Belgier es wissen daß das Mädel gelogen hat erzählen es die Belgier noch immer weiter. Doch gewöhnliche Volk hier hört so etwas auch gerne erzählen, dabei kommt noch daß die Engländer auch das mögliche tun, um die Stimmung hier von Deutschland abzubringen bei das gewöhnliche Volk glüht es so hier und da aber bei unsere Elite keine Spur. Die kennen England schon zu gut. Seit Sonntag morgen hören wir hier dortwährend schwer schlagen und sind gerannt was es sein mag. Es muß sehr weit weg sein aber ichmer ist es. Jetzt verlangt ein jeder daß Graf Zeppelin ein Besuch an London bringt. Sie können sicher sein daß hier alles lauch Freund oder Feind von England denn wenn auch Ryanad von England jaget doch allen daß England — London — auch mal etwas von der Krieg im eigenen Lande spüren muß.

Brief eines gefangenen Russen.

Eine hiesige Familie hat von einem in Russland kampfenden Mannheimer Krieger einen Abdruck folgendes humorist. Briefes erhalten, der, wenn vielleicht auch nicht echt, so doch mindestens gut geschrieben ist. Der Brief lautet:

Marcuska, Ernst geliebtes! Ich schreibe dir, daß ich so gut kann deutsch, sonst ich nicht dürfte schreiben an dir, weil ich bin in heillosen gefangenlager und weil deutsches Russisch nur sehr abgehe Briefe, was sind geschrieben in labellenen deutsch. Weh zu Vopen mit das Brief, Vope soll die überlegen in russig, damit da versteht. Denn Du leider ja nicht kannst deutsch, weil du bist labelles Russenmagel.

Sieer kommt ist in heillosland, soll die Vope überlegen. Jauch sind wir gezogen hoch zu Ruh durch Dörfer deutsches. Tann durch Städte deutsches. War sehr komisch. Jeder deutsches hat in sein Haus Tschengel, was aber nicht zum drehen. Tschengel ist schwarz angezogen mit weißes Gesicht, und wenn deutsches will Russ, dreht nicht, sondern haut mit die Hand auf das Gesicht von die Tschengel. Sieer kommt in heillosland. Wenn deutsches hat Hunger, fricht ich nicht mit die Hand, sondern nimmt in das rechte Hand seines Säbel, in linke große Weisgabe. Und wenn deutsches lauch, geht erst hin, geht dann her, weil ich zu zum zu kaufen aus Flasche. Wann russisches Mann nimmt Abschied von russisches Weib, Wann verprügelt Weib seinste mit Knute. Wann deutsches Mann nimmt Abschied von deutsches Weib, geht ihr in den Mund. Deutsches Mann ist sehr grausam, wech ich auch verstanden nachstimal, wenn ich wenn Abschied von dir, Marcuska Ernst geliebtes.

Vordankig ist wenig Aussicht für zu nemmen Abschied bei dir. Ich ich in Hauptstadt von heillosland heißt ich Tschereich. Kannst du sagen dem Vope, daß Vope ich hat geirrt. Hauptstadt heißt nicht Berlin, ich ich Aberlande, hat mit gefangenes französisches Kommand selbst gefang. Tschereich ist ich Hauptstadt von heillosland. Und heillosland ist ich Hauptstadt von Preußen. Vope soll weiter sagen, damit, wenn wieder General zieht gegen Preich, soll nicht marschieren aufsu Berlin, sondern aufsu Tschereich.

Lebte wohl, Marcuska, Ernst geliebtes. Und gib das gute Gosker, das braune Hundelch, fünfandzwanzig Schilke mit das große Sted, damit Hundelch mich nicht vermisst. Auch du sei immer geguckt von dein treues

Jwan, Kosal, gefangenes.

Stellen ist sich sehr gut.

Ein dankbarer Franzose.

In einem Alsdorfer Hospital liegt ein verwundeter Franzose, Oscar Bonaquet, der an seine Frau u. a. folgendes schrieb:

Wir lagen verwundet im Schützengraben. Nichts hörten wir Stimmen. Es waren jedoch nicht französische Sanitäter, sondern die deutschen. Wie soll ich die unsere Angst beschreiben. Man hatte uns ja so viel Lügen betrefis der Gewohnheiten der Deutschen erzählt. Man ver-

Mannheim.

Kanonier-Lied.

Von einem Redaktionshelfer Landsturmmann. „Die Heilige Beria“.

Melod.: Stimmt an mit bestem, hohem Piano. Das Gedicht, „das Heilige Beria heißt“, ist geboren dort in Offen.

Ein Wunderwerk hat sie gemacht für uns ihr lieben Kameraden. Und wenn sie ist mal aufgestellt, Erschreckt bereits ein jeder.

Ihr Kunstwerk hat sie schon geleistet bei Lüttich und Antwerpen. Und was sie uns noch weiter zeigt, Das werden wir bald merken.

Und als die Beria abgereist Von Offen an der Ruhr, Die Firma sagte gleich zu ihr: Du bekommst ne schwere Tour.

Die Beria sagt 's ist ganz egal, Es kann nicht anders kommen. Der Feind soll auch mal hören, wie die meine Augen drümmen. Das G'schick das nun die Beria d'ist, Nicht zweifelsvollig durch Deswegen hat der Feind bekommen Die allergrößte Furcht.

Wir Kanoniere lieben sie weil sie so stark geschossen. Sie ist zur Königin gewählt Von uns'ren guten Wächtern.

Nun danken wir der Firma Krupp Und Gott, daß sie jetzt da. Die gute mit dem langen Rohr „Die Heilige Beria.“

Landsturmmann M. Feuerstein, 3. Jt. in Redaktionshelfer bei Badenburger.

Befestigung der Kniewärmer.

Es wird uns geschrieben: Schon wiederholt las ich in Ihrem geschätzten Blatte Ratsschläge wegen Befestigung der Kniewärmer. Nichts leichter als das. Ich trage bei kalter Jahreszeit seit vielen Jahren gegen Gicht und Rheumatis- mus mit gutem Erfolge Kniewärmer. Diese werden über die Unterböden gestreift, an geeigneter Stelle man sie dann auf beiden Seiten oben mit einem starken Band (eines Baumwollbandes) an; also nicht rings herum, da der Band erfahrungsgemäß sonst während des Tragens reißt. Am unteren Teile der Kniewärmer ist keine Befestigung nötig. Nur beim Wechsel der Unterböden, z. B. zum Waschen, werden die Kniewärmer zu gleichem Zwecke wegge- nommen.

Eine Bitte unserer Mannheimer „Blauen Jungen“.

Wir werden um Aufnahme folgender Bitte er- sucht: Am 7. November d. J. soll voranschicklich wieder eines der größten und stärksten Groß- handelsfahrzeuge Deutschlands, S. M. Minenschiff „Kronprinz“ in Dienst gestellt werden. Unter der Leitung des Kapitäns des Schiffes befin- den sich auch einige Mannheimer, die im Verein mit ihren Kameraden Sie um gütige, gehobener- weise Berücksichtigung folgender Bitte erwidern: Der mächtige unsern blauen Jungens eine große Freude bereiten durch Ueberlassung eini- ger gebrauchter Musikinstrumente wie: Flöten, Trompeten, Mandoline oder Mundharmonika? Ge- wisse Instrumente bitten wir zu richten an: De- putierter Herrmann, Stamm S. M. S. „Kron- prinz“ Kiel.

Liebesgaben an Österr.-ungar. Soldaten.

Das k. k. österr. Finanzministerium findet auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 24. Sep- tember 1914, Nr. 6. W. Nr. 251, zu gestatten, daß Kartons und Gesandnisse, sowie Beklei- dungsgegenstände, die etwa als Spenden für die im Felde stehenden Truppen als Beistandung aus dem Ausland eingehen und an ein Feld- weisamt adressiert werden sollten, seitens der Zollämter frei von Zöllen, Zollzuschlägen und Verbandsabgaben abgefertigt werden dürfen. Diese Begünstigung bezieht sich auch die liebesgabenfreie Beförderung von Tabak und Tabakfabrikaten, bei welchen überdies, falls sie in der abgesehenen Weise einlangen, von der Beförderung einer Begünstigung ausbleiben ist. Die Bewährung gleicher Begünstigungen für Waren, welche zwar auch als Spenden, je- doch als Beistandung aus dem Ausland ein- kommen, sowie für Sendungen überhaupt, ist nicht bereit an im Felde stehende Truppen, son- dern an ein der Wohlhabendsten im Kreise sich befindendes Institut (das rote Kreuz, Kriegs- hilfsgesamt etc.) adressiert sind, bleibt der Ent- scheidung des Finanzministeriums vorbehalten. Die betreffenden k. k. Zollämter sind von die- sen Anordnungen entsprechend in Kenntnis ge- setzt worden.

Stimmen aus dem Publikum.

Regeln gegen die Kartoffelverwertung. Man schreibt uns: Auf die heutige Mitteilung im General-An- zeiger, daß in Kürze die Behörde einge- treten ist und Kartoffel- und Futterpreise auf eine normale Höhe herabgedrückt hat, möchte ich die schon längst begabte Frage auf- werfen, ob denn die hiesigen Behörden noch lange zusehen wollen, welcher Wucher mit Kar-

toffeln getrieben wird. Am Donnerstag, Samstag und Montag wurden 5-6 Mark für den Zentner Kartoffeln verlangt und man be- gegnet an den Verkaufstagen so mancher Hausfrau aus ärmeren Kreisen, der die hellste Ratlosigkeit aus den Augen schaut. Wie soll da eine arme Mutter ihre 5-6 Kinder über den Winter hinwegführen, wenn das Nötigste, die Kartoffeln, die doch ein Hauptbestand unserer Volksernährung bilden, auf solche Preishöhen hinaufgeschraubt werden. Doch die Kartoffelernte gerade dieses Jahr schlechter sei also sonst, kann wohl keiner ernstlich glauben, denn es gab auch in vergangenen Jahren Ge- genden, wo die Ernte zu wünschen übrig ließ, ohne daß die Preise stiegen. Wenn man aber doch unbedingt einige Streife aus dem unglück- lichen Krieg, der über unser Vaterland herein- brach, Nutzen ziehen wollen, so genügt es, wenn man den Zentner Kartoffeln auf 3,60-3,80 Mark ansetzt. Reich braucht jetzt niemand zu werden, sondern jeder soll ein Einsehen haben und sich an der großen Opferwilligkeit, die unsere Lage belebt, würdig beteiligen.

Eine für Viele.

Kaufmännische Angestellte und Besäre.

Es wird uns geschrieben: In Nr. 506 und 510 Hagen die Handlungs- gehilfen über die Gehaltsföhrungen und über Ent- lassungen, die willkürlich und ohne Not erfolgt sind, und wird es höchste Zeit, daß die kaufmännischen Vereine, die Vertreter der Handlungsgelilfen, sich dieser wichtigen Angelegenheit annehmen. Warum werden keine Forderungen von den Vereinen aus- gesprochen, die mit weinigen Forderungen in dieser Beziehung versehen sind? Sobald diese wieder eingelaufen sind, und das wird meiner Ansicht nach nicht lange auf sich warten lassen, müssen die betr. Firmen, die sich an ihren Angestellten so sehr vergehen, dem Generalkommando des 14. Armeekorps unterbreitet werden. Nur auf diese Weise kann Abhilfe ge- schaffen werden, weil die Beschwerden durch die bescheidenen Vereine dem Angestellten eine strenge Disziplin garantieren, während die persönlichen Beschwerden beim Generalkommando die Kommen- dation der Unterordnung und, was unzu- verlässlich wäre, die Entlassung zur Folge haben würde. Ich bin überzeugt, daß unser Generalkom- mando von diesem Vorschlag keine Abnung hat, sonst würde es ebenso verfährt haben wie dasjenige vom 7. Armeekorps in der Pfalz. Es muß ja zu- gegeben werden, daß Firmen der Luxusbranche oder solche, die auf Auslandsgeschäften beruhen, zur Zeit wenig verdienen, aber dafür haben sie in den vorhergegangenen Friedensjahren jährlich gute Gewinne erzielt. Auch mögen diese Firmen Rücksicht haben, daß handwerkliche andere Geschäftsinhaber für eine gerechte Sache kämpfen müssen unter allen Umständen, und viele davon zu ihren lieben Familien nicht mehr zurückkehren dürfen. Es gibt aber auch eine Anzahl Firmen der Lebens- mittel- und Bekleidungsbranche, deren Vorgehen gegen ihre Angestellten geradezu unerhört bezeichnet werden muß. Die Kartons nach diesen Artikeln ist außerordentlich hoch, nicht geringer wie in den Vorjahren, die Verkaufspreise sind ebenfalls um ein Bedeutendes erhöht und der Verdienst wird dies Jahr weit höher sein wie früher. Einige Fir- men haben es noch für nötig gefunden, am 15. 8. ihren sämtlichen Angestellten, auch solchen, die schon viele Jahre bei ihnen tätig sind, durch Ein- schriftbriefe über mündlich vor 30. September zu kündigen. Auch sollten die Gehaltsreduktionen bis zur Hälfte rückwirkende Kraft ab 1. August erhalten und im Falle einer Entlassung die Gehalts- zahlung eingestellt werden. Minder der Ange- stellten möchte sich gerne an den Liebesgaben für unsere lieben Soldaten beteiligen, allein er muß froh sein, sich selbst durchhalten zu können. Ich werde alles tun, um die Firmen, die in dieser Weise gegen ihre Angestellten vorgegangen sind, dem Generalkommando mitzuteilen.

Ein Vertreter der Handlungsgelilfen.

Aus dem Großherzogtum.

o Ladenburg 28. Okt. Am 17. ds. Mts. fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Freisch eine Bürgerausführung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden Beson- dere in jeder interessanter und geschäftlicher Weise Mitteilungen über Wohlbefindungen, Begünstigung und Casernat der Krüger, Kriegsunterstützungen, Liebesgaben und gedachte in warmen Worten der gefallenen Lodenburger, sowie unseres Reichstags- abgeordneten Dr. Franz. Zum Gedächtnis der ge- fallenen Helden erhebt sich die Beförderung von den Eltern, Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es enthielt folgende Punkte: 1. Be- mütigung des erkrankten Krebsis a) für einen Kanal in der Verlängerung der Henckelstraße (2500 M.), b) in der Wallhöder Straße (1750 M.); 2. Ladordnung mit Tarif für das neue Volkshaus; 3. Verleihung einer Wadeneierstelle (jean Wolf, 400 M.); 4. Gründung einer Bezirksapotheke. Alle Punkte fanden ohne größere Debatten einstimmige Annahme. Die Sitzung dauerte von 8.15 bis 10.25 Uhr. Anwesend waren 28 Mitglieder, 11 Neben im Felde.

o Ladenburg, 28. Okt. Auf dem Felde der Ehre erlitt den Heldentod für das Vaterland Fritz Dab, Reserve im 2. Kavallerie-Regiment. Er fiel am 3. Oktober vor Antwerpen bei der Vertreibung der Redoute de Molenbat nahe Mecheln.

o Säckelheim, 28. Okt. Der Tabak- ernte ist beendet. Hier wurde der Zentner für 28 bis 30 M. verkauft. Mit der Ware war man in Qualität und Quantität nicht zufrieden, da der Tabak unter dem Nagel hart zu liegen hatte. Der Zentner Säckelheimer wurde zu 28 M. verkauft. — Dreifeln sind alle gut getrocknet. — Hier steht eine reiche Wädhelants in Aus- sicht.

o Weinheim, 26. Okt. Der hiesige Ge- meinderat bestellte beim Badischen Bauern-

verein in Karlsruhe 200 Jtr. Kartoffeln. Deren Verkaufspreis beträgt frei Keller Weinheim 4-4,10 M. per Zentner.

o Weinheim, 28. Okt. Auf Anregung des allg. Badischen Kantinenbäuerbundes (Sig Karlsruhe) beschloß der hiesige Verein der Kantinenbäuer, soviel möglich viele geerbte und ungenutzte Kantinenbänke zu sammeln und dem roten Kreuz in Karlsruhe als Liebesgabe für die im Felde stehenden Krüger zu übermitteln. Da sämt- liche badischen Kantinenbäuervereine in gleicher Weise vorgehen wollen, so dürfte binnen kurzem eine große Menge Kantinenbänke zur Ablieferung gelangen, die z. B. als Verbänden den Soldaten gute Dienste leisten werden.

o Heidelberg, 28. Okt. Im vorge- schrittenen Lebensalter ist hier Herr Haupt- mann A. D. Wollmar gestorben. Er gehörte mit zu den charakteristischsten Figuren des Hei- delberger Lebens, das durch sein Hinscheiden um eine Persönlichkeit ärmer geworden ist.

o Bruchsal, 27. Okt. Als dieser Tage Graf Jepselin hier nach Stuttgart durchfuhr, wurde er vom Publikum stürmisch begrüßt. Einem aus dem Perron spontan ausgebroche- nen Hoch sagte einer der Anwesenden die Worte hinzu: „Nach London, Herr Graf!“, worauf sich Graf Jepselin lachend mit den Worten: „Auf einem kleinen Umwege“, dem Sprecher zuwandte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

o Landau, 28. Okt. In einer Wertschätzung wurde geleitet ein Artikel wegen ungebührlichen Benehmens vor die Tür gesetzt. Draußen aber verlor er durch Schreien und Rufen weiteren Aufzug, so daß man eine Polizei- und Militär- patrouille herbeirief, die ihn abholen verbot. Jedoch auf der Weidenburger Straße wurde der Soldat bei einem Hundebiss von einer Frau, welche die Patrouille gegen ihn abgeschossen hatte, in den Kopf getroffen. Heute früh ist der Mäd- chen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben — man kennt also nicht einmal dessen Namen — infolge der erlittenen Verletzungen verstorben.

o St. Ingbert, 29. Okt. Wegen Nicht- einhalten der behördlich festgesetz- ten Preise für Kartoffeln im Monat August und September (30 M. resp. 4. — M. per Zentner) hatte sich vor dem hiesigen Schö- fengericht der Händler Wilhelm aus Gröbheim zu verantworten. Er hatte sich den Zentner mit 1,50 M. bezahlen lassen und wollte sich bei Ge- richt damit beurlauben, daß er angeblich selbst für den Zentner 4 Mark bezahlt zu haben. Im Ur- urteil der äußerst gewinnmüßigen Hand- lungweise wurde der Angeklagte zu einer Geld- strafe von 50 Mark verurteilt.

o Lichtenberg, 28. Okt. Ein Nord- verurteilt wurde gestern abend gegen 10 Uhr auf dem Felder Binsendow von hier verurteilt. Der Täter gab an den mit seiner Frau auf dem Heimwege von Lichtenberg befindlichen Lehrer mehrere Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel nicht erreichten. Unter- suchung ist eingeleitet. — Die rechte Hand verstim- melte wurde dem 7 Jahre alten Karl Walther, der sich mit seinem Bruder an der Felder zu schaffen machte. Der Vater des Knaben steht im Feld.

Briefkasten.

Abonent D. A. 1. Es gibt vielerlei Arten von Tinte. Einige derselben sind auch giftig. 2. Es ist kaum anzunehmen, daß eine erste Erkrankung eintreten wird, zumal, wenn sich bis jetzt noch keine Folgen gezeigt haben. 3. Jedenfalls wäre beim Eintritt bestimmter Symptome der Arzt zu Rate zu ziehen.

Abonent A. G. 26. 1. Antiege auf Auskunfts- erteilung über im feindlichen Ausland befind- liche Deutsche sind zu richten an die Zentral- Auskunftsstelle für Auswanderer in Berlin W. 35, Am Karlsruher 9/10. 2. Die Feuerversicherung Commercial-Union ist ein englisches Unternehmen. 3. Seit Ausbruch des Krieges haben die deutschen Versicherungsgesellschaften die Verpflichtungen der englischen Gesellschaften übernommen, und zwar für die Commercial-Union die Frankfurter Allge- meine Versicherungsgesellschaft. Wegen weiterer Auskunft wenden Sie sich am besten an diese Frankfurter Gesellschaft. 4. Wenn man Beweise für das Vergehen der Betroffenen hat, kann der Name auch genannt werden. Man verzeiht es aber, um nicht die Gefahr einer Klage zu laufen, da die Reklamation meist nicht im Besitze der direkten Beweise ist.

Abonent. Der sogenannte Hundertjährige Kalender ist ein dem Abte vom Kloster Langheim, Konradus Anauer (1700) zugeschriebenes Volks- buch, in dem mit Einmischung astrologischer und anderer übernatürlicher Vorstellungen eine Ueber- sicht der Witterung und der Kalender auf ein ganzes Jahrhundert gegeben ist. Der Hundert- jährige Kalender hat viele Neuauflagen gefunden und ist im Buchhandel erhältlich.

Abonent A. B. Der hier wohndhaft gewesene Schneidermeister Heinrich Dode erlangte einen Auswahlschein „Panzer“ im Jahre 1893. Die Er- findung ließ sich von der deutschen Patentverwal- tung nicht praktisch verwerten, weil der Panzer sich als zu schwer erwies.

Abonent S. W. Sie werden inzwischen schon ein- berufen sein, wenn nicht, so jedoch im Besitze einer bestimmten Kriegserbörderung, wonach Sie wählen, wie Sie sich zu verhalten haben.

Wernicke. Ueber die Einberufung des unau- sgebildeten Landsturms ist nichts Näheres bekannt geworden und dürfte unserer Ansicht nach noch einige Zeit dahingehen, ehe etwas Bestimmtes an- gegeben werden kann. Ob der genannte Landsturm auf einmal oder geteilt einberufen wird, darüber wird auch noch entschieden werden.

Abonent F. B. in H. Ihre Einberufung wird bestimmt erfolgen; wann dies sein wird, entzieht sich unserer Kenntnis, es ist jedoch anzunehmen, daß Sie in den nächsten 4-6 Wochen erfolgen wird. Ihre Studien werden Sie wohl kaum fort- setzen können. Da die Einberufung doch so gut wie sicher ist, so raten wir Ihnen, durch Besuch beim

Bezirkskommando hier die Erlaubnis zu erbiten, sich bei irgend einem Truppenteil als Freiwilliger zu melden. In dem Besuche geben Sie die Gründe an, die Sie dazu zwingen. Die folgende Artillerie dient 2 Jahre, hingegen die reisende 3 Jahre, wie Kavallerie. Das Bezirkskommando hier ist in C. 7, 5 — für Sie Zimmer 33.

Abonent A. A. 100. Das Ersatz-Reserve-Infan- terie-Regiment 40 ist noch hier und bleibt auch vorläufig händig hier. Wohl werden einzelne An- gehörige des Regiments, sobald ihre Ausbildung beendet ist, ins Feld nachgeschickt und zwar als Er- satzmannschaften für die gefallenen usw. Heute des Reserve-Infanterie-Regts. 40 im Felde. Haben Sie eine bestimmte Persönlichkeit im Auge, so wenden Sie sich am besten persönlich an den hiesigen Ersatz- Truppenteil in der N. 8-Schule. Dort wird Ihnen hoffentlich die gewünschte Auskunft erteilt.

Abonent J. M. 100. Sie werden mit den übrigen Ersatz-Reservisten Ihrer Jahrgangsstufe und Waffen- gattung wieder einberufen; wann dies geschieht, können wir Ihnen jedoch nicht bestimmt sagen.

Abonent G. S. 100. Ihre Frage setzen Sie im heutigen Besuche unter J. M. 100 beantwortet. Etwas Genaueres können wir Ihnen leider nicht angeben.

Abonent A. W. Ihre Einberufung ist, soweit hier bekannt, wohl in den nächsten 3 Wochen zu er- warten, es kann auch schon früher sein.

Abonent C. M. 1. Einberufen werden Sie schon, es kann jedoch noch wohl 4-6 Wochen ewig, auch länger dauern. — 2. Die genannte Ziffer mit Buch- staben in Ihrem Pass besagt die Stelle in der An- weisung zur Beurteilung über die Militärdienst- fähigkeit, wo Ihre körperlichen Fehler, die bei Ihnen den Grund zur Ueberweisung in die Ersatz- Reserve bedingen, verzeichnet sind. — 3. Wahr- scheinlich Straßburg i. G. — 4. Ein Fußartillerie- Regiment besteht aus 3 Bataillonen-Abteilungen und 8 Batterien; jede Batterie hat 6 Feldgeschütze. Im übrigen wurden Ihre Fragen schon im Abendblatt vom 16. ds. Mts. unter „Abnom. C. A.“ beant- wortet. Wo besser aufpassen!

Abonent A. G. Ihre Einberufung steht in den nächsten 14 Tagen (etwa bis 10. 11.) zu erwarten, diejenige der Feldartillerie wird noch etwas länger dauern.

Abonent W. A. Ueber den Zeitpunkt Ihrer Ein- berufung vermögen wir Ihnen leider nichts Be- stimmtes zu sagen, da gerade der Landsturm Ihrer Waffengattung noch wohl am wenigsten bedacht wurde. Die Einberufung kann schon bald erfolgen, es kann jedoch auch noch einige Zeit dauern; die Verhältnisse sind eben so, daß Sie sich jederzeit bereit halten müssen. Bist Ihnen jedoch viel daran, möglichst bald Soldat zu werden, so ver- suchen Sie doch sich bei einem Ersatz-Truppenteil Ihrer Waffengattung zu melden, denn einberufen werden Sie mit der Zeit doch, soweit sich voraus- sehen läßt.

Militaria. Die Einberufung Ihres Sohnes steht noch nicht bevor und raten wir Ihnen, ruhig sich nach einer Stellung umzusehen, jedoch nicht im Ausland, wo er bisher war. Genauere An- gaben über den Zeitpunkt der Einberufung können wir Ihnen leider nicht angeben.

Abonent Refektorium. Ihre Frage setzen Sie bereits im Mittagblatt vom 27. ds. Mts. unter „Abnom. W. S. Refektorium“ beantwortet.

Abonent Sam. Ihre Antwort vermag Ihnen nur der betr. Truppenteil zu erteilen, wir können Ihnen da nichts Bestimmtes mitteilen. Wenn Sie dort Besuch machen wollen, so können wir Ihnen nur raten, je eher desto besser.

Abonent G. S. Die silberne Karl-Friedrichs- Verdienstmedaille am Bande ist dem preussischen Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse gleich zu achten und berechtigt in Verbindung mit der Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse zum Bezug der Ueber- zugs- von monatlich 3 Mark auf Lebensdauer.

Landwehmann A. Der genannte Antrag in der Deeresordnung dürfte für Sie interesslos sein; er spricht sich nur aus über die Art der Unter- suchung, also lediglich Sache des Arztes. Wenn Sie für selbstständig befunden worden sind und der Landwehr angehören, dürfen Sie bereits im Ge- sichte einer neuen Kriegserbörderung sein.

Abnom. A. 111. 1. Die kriegsrechtlichen Kraft- wagenführer brauchen nicht ihre eigenen Fah- renzeuge mitzuführen, auf Ansuchen hin kann es jedoch auch gestattet werden, falls das Fahrzeug tauglich ist für den Heeresdienst. — 2. Erfahren Sie zu 4 eine dir. Anfrage beim Truppenteil. — 3. Sie bekommen Ausweisung, Verpflegung und Wohnung genau wie jeder andere Soldat, auch Wohnung. — 4. Warum nicht, wenn Sie tauglich sind. — 5. Wenn Sie als Freiwilliger eintreten wollen, so müssen Sie schon ausgebildeter Gaus- feuer sein; eine Ausbildung bei der Truppe findet nicht statt. Bezüglich der etwaigen vorherigen Aus- bildungskosten können wir Ihnen keine bestimmte Antwort geben.

Stammstiftungs-Gesellschaft Redarhausen. 1. 1870/71 sind gefallen insgesamt, einschließlich der an den erlittenen Verletzungen Gestorbenen: 25 307 Mann- schaften und 1871 Offiziere. Gestorben wurden 81 302 Mannschaften und 4184 Offiziere. Ueber die Vermissten fehlt eine zuverlässige Angabe. — 2. Wieviel Militär-Deutschland im Felde hat, ist militärisches Geheimnis, wenn Sie aber Frage 3. wieviel Militär-Frankeich im Felde hat, dem Großen Generalstab beraten, ist Ihnen eine gute Belohnung sicher, event. sogar der Orden Pour le Merite.

Abonent G. A. Ueber derartige Dinge darf während des Krieges nichts in der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, da sie militärische Geheimnisse bilden. Sie können deshalb Ihre Anfrage nicht beantworten.

Elektrisch betriebene Entstaubungs-Anlagen stationär u transportabel BROWN BOVERI & CIE A.G. Abt. Installationen vom Stolz & Geleke mb.H. O 4.8/9 Telefon 662, 990, 2032 Hauptniederlage der Osramlampe

Handels- und Industrie-Zeitung

Weinbau und Weinhandel in Süddeutschland.

(Privatbericht des „Generalanzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.)

Wenn während der letzten Wochen vor Beginn des Monats Oktober die Hoffnungen auf den Ertrag der Reben immer mehr herabgesetzt werden mußten, so trägt der ungewollt über uns hereingebrochene Krieg, neben anderen Einwirkungen, sein beträchtliches Teil dazu bei. Bei Beginn der diesjährigen Vegetation schritten die Rebenarbeiten unter dem Einfluß regenreicher Witterung flott vorwärts. Abgesehen von einigen kalten Nächten am Anfang des Monats Mai, die in einigen Teilgebieten mehr oder weniger bedeutenden Schaden anrichteten, kann die schön austretenden Knospen gut durch die kritische Zeit der Eisheiligen. Geschehen setzen sich, wenn auch nicht an allen Gewässern in übermäßiger Anzahl, so doch in genügender Menge überall an. Obschon die zweite Hälfte des Monats Mai der Entwicklung der Reben nicht günstige Witterungsverhältnisse brachte, blieb der allgemeine Stand der Weinberge doch ein befriedigender. Die Vegetation blieb trotz niedriger Temperaturstand nicht stehen und die Samen standen früher als in normalen Jahren schon vor der Blüte. Der Motzenflug war ein äußerst starker. Behindert durch eine überaus kühle Regenperiode verzögerte sich der Eintritt der Blüte wochenlang und als schon an manchen Gewässern die Nöblüte in Gestalt von „verkehrt aufspringenden Knospen“ sich bemerkbar machte, besserte sich das Wetter; hielt dann knapp so lange an bis einige Sorten durch die Blüte waren, um abermals eine schlechte Witterung zu bringen, bis gegen Ende des Monats Juli. Trotz starkem Heuwurmfraß entwickelten sich an den meisten Gewässern die Trauben doch wider Erwarten gut, so daß der Winter seine Hoffnungen neuerdings höher schrauben konnte, die ständig übermäßige Bodenfeuchtigkeit hinterließ aber die Ausföhrung jeder Bodenarbeit und die Reben verunkrauteten infolgedessen in einer Weise, wie dies seit langen Jahren nicht mehr der Fall war. Gerade zu der Zeit, Ende Juli und Anfangs August, als sich das Wetter wieder besserte, wo unter dessen Einwirkung der Boden so trocken wurde, daß man hätte die äußerst notwendigen Bodenarbeiten nachholen können, verfinsterte sich der politische Himmel. Dem Kriegszustand folgte die Mobilmachung, die Arbeitskräfte der Winzer und Weingutsbesitzer mußten zur Fahne eilen und die Bodenarbeiten blieben auf dem Liegen. Auf die Bekämpfung des Sauerwurms mit Nikotin hatten sehr viele Winzer große Hoffnungen gesetzt. Aber auch diese konnten nicht in Erfüllung gehen. Da auch die Fruchtlerge alle Kräfte im Anspruch nahm, konnte die Sauerwurmbekämpfung nur in spärlicher Weise erfolgen. Seit Mai waren unter Mitwirkung all dieser Umstände die Reben sich selbst überlassen geblieben. Die Winzer hatten voll und mit nötigen Spritz- und Schwefelarbeiten zu tun, die Trauben machten in ihrer Entwicklung nur langsamer Fortschritte. Die Peronospora und das Oidium traten nochmals auf. Die Herbstansichten verringerten sich überall, wo Sauerwurm vorhanden war, von Tag zu Tag, so daß manche Winger nur noch wenig Trauben aufzuweisen hatten. Die 1914er Weinernte fällt deshalb auch recht unterschiedlich aus. Während manche Weinberge fast leer waren, wurde in anderen Lagen ein Achtel, in anderen ein Viertel bis Drittel und in einzelnen Lagen sogar ein Halber Herbstertrag eingebracht. Im allgemeinen wird in Süddeutschland eine Drittelernte geerntet. Die Qualität des heurigen Jahrganges fällt viel besser aus als man erwartet hatte. Die Mostgewichte sind recht hohe. Dieselben schwanken im allgemeinen zwischen 60 und 90 bis 100 Grad und gingen in der Rheinpfalz sogar bis zu 140 Grad. Das Herbstgeschick, das zu Beginn der Lese recht ruhig begann, trat bald in lebhaftere Bahnen ein und zeigte in letzten Tagen sogar ein recht lebhaftes Gepräge. Die Mostpreise sind ziemlich hohe. Der Mostsatz war bisher befriedigend. Nur im Elsaß läßt das Verkaufsgeschäft viel zu wünschen übrig.

In Baden wurden neue Weine zu folgenden Preisen gehandelt: in der Ortenau, in Reichenbach, Rumersweier, Oegenbach, Zell, Ortenberg, Bühl, Fassenbach, Offenburg, Zinsweier und Neesried zu Mk. 40—60, in Durbach zu Mk. 60—70, Rotweine zu Mk. 60—80, am Kaiserstuhl, in Riegel, Eichstetten, Bahlingen und Brötzingen zu Mk. 34—40, in Beckheim zu Mk. 50, in Sasbach zu Mk. 55 und in Ihringen zu Mk. 58, in der Markgräfler- gegend in Bollschweil, Mauchen, Ehrenstein, Bellingen zu Mk. 52—54, in Schlingen, Britzingen, Neuenburg, Kirchhofen, Gremers, Laufen, Niederweier, Ehringen, Rheinweier und Pfaffenweier zu Mk. 55—60, im Breisgau in Malterdingen, Kordringen, Wagenstadt, Eichenheim, Mahlberg, Muzingen, Nimburg und Schmieheim zu Mk. 33—36, in Schmieheim Rotweine zu Mk. 50 und in Buchholz bis zu Mk. 80, an der Bergstraße in Weinheim Weiß- und Rotweine zu Mk. 50 bzw. 45, im Neckartal in Neckarzimmern zu Mk. 75—78, in der Mainzer Gegend Weiß- und Rotweine zu Mk. 48 bzw. Mk. 80 und im unteren Rheintal in Rauenberg,

Malsch und Malschenberg zu Mk. 38—40 und Rotweine zu Mk. 50—65 die 100 Liter.

Im Elsaß wurden 1914er Weine in Winzenheim und Umgegend zu Mk. 18—20, in Sulzmatt, Brogholz, Brogholzweil, Orschweiler und Gebweiler zu Mk. 17.50—22, in Ammerschweier, Bebenheim, Bannweier, St. Pilt, Rufach, Rohrschweier, Zellenberg, Igersheim, Katzenfial, Kayersberg, Sigolsheim, Munawer und Rappoltsweier zu Mk. 16—20, in Eplig, Nothalen, Kastenholtz, Heiligenslein und Barr zu Mk. 15.75—17, in Rosheim, Westhofen, Scharachbergheim, Balbronn, Tränheim, Molatheim, Sulzbach und Wolsheim zu Mk. 15.50—17.50, im Weiltal und in Weißenburg und Umgegend zu Mk. 15—17 die 50 Liter gehandelt.

In der Rheinpfalz erzielen die 40 Liter Portugieserweine an der Oberhaardt Mk. 9—10, die 100 Liter flüssiger Rotmost Mk. 325—330, an der Unterhaardt Mk. 9.50—11 bzw. Mk. 340—380 und an der Mittelhaardt Mk. 10—12 bzw. Mk. 360—420. Weißmoste gingen pro 40 Liter an der Mittelhaardt zu Mk. 17—27 die 1000 Liter flüssiger Weißmost zu Mk. 590—900, an der Unterhaardt zu Mk. 14—20 bzw. Mk. 400—600 und an der Oberhaardt zu Mk. 11—14 bzw. Mk. 340—425, in andere Hände über.

In Württemberg erzielten 1914er in Hausen Mk. 53—55, in Güglingen, Dürrenzimmern, Haberschlacht, Stockheim, Stetten, Neipperg und Braden- heim Mk. 58—60, in Marbach Mk. 65, in Bietigheim und Bösigheim Mk. 66—67, in Kirchheim Mk. 70—72, in Nordheim Mk. 66—67, in Gündel- bach Mk. 73—74, in Hohenaslach Mk. 70—75, in Unterrietheim Mk. 93—100 und in Presenthal Portugieserweine des Hofkammeramts bis zu Mk. 112 die 100 Liter.

In Rheinhessen wurden die Portugieser- trauben mit Preisen von Mk. 12—16 im Zentner bewertet. Weißtrauben erbrachten in Bechtelheim, Alsheim, Guntersblum, Nackenheim, Bodenheim, Ludwigshöhe, Dienheim, Oppenheim und Nierstein Mk. 18—30 und beste Lagen Mk. 40—60 die 64 Pfund.

Geldmarkt, Bank- und Börsen- wesen.

Die finanzielle Lage Deutschlands.
WTB Berlin, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau der englischen Regierung ließ den Neutralen eine Mitteilung über die finanzielle Lage Deutschlands zugehen, in welcher behauptet wird, die deutsche Kriegsanleihe sei nur durch die Sparkassen gedeckt worden, welche gezwungen worden seien, 25% ihrer Depositen dem Regierungsfonds zu übertragen. Die Verbreitung zeigt, welchen Neid in England der Erfolg der Zeichnung Deutschlands auf die Kriegsanleihe erregt und wie infolgedessen die englische Regierung sich dazu verleiten ließ, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Nicht der geringste Zwang, sich für eigene Rechnung oder für Pechung der Einleger an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen, ist auf die Sparkassen des Reiches ausgeübt worden. Das einzige, was geschehen ist, war, daß den Sparkassen nahegelegt wurde, solchen Einlegern gegenüber, die die Kriegsanleihe zeichnen wollen, nicht auf die Einhaltung der Kündigungsfrist für die Spargelder zu bestehen. Die Summe, die die Sparkassen und ihre Einleger auf die Kriegsanleihe gezeichnet haben, war groß. Sie beläuft sich aber nicht entfernt auf 25% der Einlagen bei den Sparkassen. Nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich betragen im Jahre 1912 die Gesamtguthaben der Einleger bei den deutschen Sparkassen 18 679 937 000 Mark. Der Betrag dürfte bis Mitte 1914 auf rund 20 Milliarden angewachsen sein. Da die Sparkassen und ihre Einleger, wie wir hören zusammen 884 Millionen Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet haben, wären selbst, wenn, was aber nicht der Fall ist, der ganze Betrag auf die Einleger entfallen würde, noch nicht einmal 4% der Einlagen zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe verwendet worden. Vergleicht man die Feststellung mit den Behauptungen der englischen Presse, so wird Jedermann gleich erkennen, was er von den Mitteilungen der englischen Regierung über die finanzielle Lage Deutschlands zu halten hat.

20 Millionen Kriegsanleihe der Stadt Leipzig.

Die Leipziger Stadtverordneten beschlossen die Aufnahme einer 5proz. Kriegsanleihe von 20 Mill. Mark, die für die nächsten Jahre unkündbar und vom Jahre 1920 innerhalb zehn Jahren tilgbar sein soll. Für die Höhe des Betrages kam in Betracht, daß die Stadt bei Zugrundelegung einer einjährigen Kriegsdauer an außerordentlichen Kriegsausgaben mindestens 20 bis 22 Mill. aufbringen müsse.

Berliner Aktienbörse.

WTB Berlin, 30. Okt. Das Eingreifen der türkischen Flotte und die neuen Erfolge der „Emden“ haben auf die Börsenbesucher den günstigsten Eindruck gemacht. Im allgemeinen besteht die Erwartung, daß es im Westen bald zu einer günstigen Entscheidung kommt. In Banknoten lauden wieder neue Umsätze statt, besonders für französische Noten wurden höhere Kurse genannt. Täglich kündbares Oeko war zu 5 Prozent erfüllt, Privatdiskont 5% Prozent.

Handel und Industrie.

Süddeutsche Drahtindustrie Mannheim-Waldhof.

In der heutigen Hauptversammlung, die unter Vorsitz des Herrn Bankdirektors Theodor Frank stattfand, vertraten 8 Aktionäre ein Kapital von Mk. 906 000. Die Regularien wurden einstimmig und ohne Erörterung genehmigt. Es gelang somit eine Dividende von 4 Proz. (i. V. 8 Proz.) zur Verteilung. Ueber die sonstigen Abschlußzahlen haben wir am 22. und 23. d. Mts. ausführlich berichtet. Die durch Rücktritt des alten Aufsichtsrats notwendig gewordenen Neuwahlen ergaben die einstimmige durch Zufall erfolgte Wahl folgender Herren: Reichstagsabgeordneter Ernst Bassermann, Bankdirektor Theod. Frank, Kaufmann Karl Nöther, Kaufmann Eugen Nöther, Kaufmann Robert Pastor und Rechtsanwalt J. Rosenfeld.

Deutschlands Kohlegewinnung.

Am 2. Oktober haben wir in unserem Mittagsblatt die Ergebnisse der Kohlenstatistik des deutschen Reichs für den Monat August mitgeteilt und dabei einen scharfen Rückgang gegen den gleichen Monat des Vorjahres festgestellt. Daß sich die Verhältnisse inzwischen wesentlich gebessert haben, zeigen die nunmehr für den Monat September vorliegenden Zahlen. Danach wurden gewonnen:

	im September	
	1914	1913
	1000 Tonnen	
Steinkohlen	9 995,4	16 355,6
Braunkohlen	5 988,8	7 473,2
Koks	1 645,5	2 677,5
Steinkohlenbriketts	399,7	495,5
Braunkohlenbriketts	1 605,3	1 909,1

Der Vergleich mit dem September 1913 zeigt gewissermaßen noch einen bedeutenden Rückgang, gegen den Vormonat ist aber eine merkliche Besserung ganz unverkennbar. Die Steinkohlenförderung ist von 8,48 auf 10 Millionen Tonnen gestiegen, die Braunkohlenförderung von 4,38 auf 5,99 Mill. Tonnen, die Kokszeugung von 1,52 auf 1,65 Mill. Tonnen, die Herstellung von Steinkohlenbriketts von 0,26 auf 0,40 und diejenige von Braunkohlenbriketts von 1,13 auf 1,61 Mill. Tonnen.

Auf das Ergebnis der ersten drei Vierteljahre konnte die Kriegslage natürlich nur ungünstig einwirken, so daß sich hier gegen das Vorjahr ebenfalls Rückgänge zeigen, die jedoch keineswegs so groß sind, wie man auf den ersten Blick annehmen möchte. Es wurden nämlich gewonnen:

	im Januar—September	
	1914	1913
	1000 Tonnen	
Steinkohlen	129 183,0	143 674,3
Braunkohlen	62 389,9	64 132,2
Koks	21 773,5	24 096,5
Steinkohlenbriketts	4 419,6	4 406,3
Braunkohlenbriketts	16 134,4	15 993,7

Sektellerei Frankfurt a. M., A.-G., vorm. Gebr. Feist & Sohn.

In der heutigen Hauptversammlung, in der 431 Aktien mit ebenso vielen Stimmen vertreten waren, stellte ein Aktionär den Antrag, da die Aktien zu einem ziemlich hohen Kurse der Frankfurter Börse zugeführt worden seien und mittlerweile eine empfindliche Kursenbaisse erlitten hätten, doch eine Dividende von 3 1/2 bis 4 Proz. auszubezahlen, um nicht Gefahr zu laufen, daß das Papier bei eventuellem Wiederaufnehmen des Börsenverkehrs noch mehr an Wert verliere. Der Aufsichtsratsvorsitzende führte demgegenüber aus, daß man eine Dividendenausschüttung eingehend besprochen, jedoch in Anbetracht der Zeitverhältnisse von einer solchen Abstand genommen habe. Die Verwaltung habe zwar alle irgendwie zweifelhaften Forderungen abgeschrieben, jedoch sei nicht abzusehen, ob diese Abschreibungen, falls der Krieg länger andauere, ausreichen würden. Deshalb wurde vorgezogen, 100 000 Mark der Kriegreserve zu überweisen, über deren Verwendung falls sie unangelernt bleiben, eine spätere Hauptversammlung immer noch verfügen könne. Darauf zog der Aktionär seinen Antrag wieder zurück und die Regularien wurden genehmigt. Ein turnusgemäß ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wieder gewählt.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

* Berlin, 30. Okt. Man hat sich über die Höchstpreise etwas beruhigt und das Geschäft war daher ein klein wenig lebhafter. Während Weizen und Roggen etwas niedriger gehandelt wurden, war Hafer ziemlich behauptet.

BERLIN, 30. Oktober, 1914. (Frühbörse.)

	30.	29.
Weizen: Lohr	200—205	—
Roggen:	—	—
Hafer: feiner	228—238	228—238
mittel	222—227	222—227
Hafer: Amerik. u. russler	—	—
Futtergerste mittel u. gute	232	230
Weizenmehl:	38.00—39.50	00.00—00.00
Roggenmehl:	29.00—31.00	00.00—00.00
Erbsen mittel	—	—
Weizenkleie, grobe u. feine	00.00—00.00	00.00—00.00
Roggenkleie	00.00—00.00	00.00—00.00

BERLIN, 30. Oktober, 1914. (Schluß.)

	30.	29.
Weizen: ruhig	200—204	200—205
Roggen: matter	222—228	222—228
Hafer: feiner	228—238	228—238
mittel ruhig	222—228	222—228
Hafer: russler	—	—
Weizenmehl: geschäftlos	38—39.50	38—39.50
Roggenmehl: matter	29.50—31.20	29.50—31.00
Erbsen: geschäftlos	—	—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokwaren in Mark per Tonne, die Mehlpfeifen in Mark per Doppelzentner.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 29. Okt. Infolge ermutigender argentinischer Ernteberichte eröffnete der Weizenmarkt in fester Haltung, mit Preisbesserungen von 1/2 c. Bald nach den ersten Umsätzen schwächte sich die Stimmung aber wieder merklich ab, da die geringe Nachfrage nach effek-

tiver Ware enttäuschte. Als im weiteren Verlaufe die Lokofirmen mit Verkäufen vorgingen und überdies von der Spekulation Positionslösungen in größerem Maße erfolgten, gaben die Preise weicher nach. In der Schlussstunde änderte sich die Tendenz wieder von Neuem. Seitens der Exporteure trat stärkere Kauflust hervor und die Spekulation schritt im Hinblick auf die von den nordwestlichen Produktenmärkten gemeldeten höheren Notierungen zu Rückkäufen, sodaß sich schließlich eine Befestigung durchsetzen konnte. Bei Schluß des Marktes waren gegen gestern Besessungen um 1/2—1/4 c. zu verzeichnen.

Chicago, 29. Oktbr.

Kurs vom 28.	29.	Kurs vom 28.	29.	
Weizen	113 1/2	113 1/2	Schmalz	10.82 10.82
Gerst.	110 1/2	110 1/2	Nov.	10.82 10.82
Malz	110 1/2	110 1/2	Jan.	10.87 10.87
Hafer	—	—	Pork	—
Soja	—	—	Jan.	18.50 18.50
Sojaöl	—	—	Malz	18.57 18.57
Roggen	—	—	Rippen	—
Hafer	—	—	Sojaöl	—
	—	—	Nov.	10.20 10.20
	—	—	Jan.	9.82 9.82

New-Yorker Warenmarkt.

New-York, 29. Oktbr.

Kurs vom 28.	29.	Kurs vom 28.	29.	
Weizen	118 1/2	121 1/2	Baumwolle	—
Gerst.	122 1/2	125 1/2	Nov.	—
Malz	127 1/2	129 1/2	Schmalz	—
Hafer	—	—	Western	11.05 11.05
Soja	—	—	Nov.	—
Sojaöl	—	—	Jan.	—
Roggen	—	—	Rippen	—
Hafer	—	—	Sojaöl	—
	—	—	Nov.	—
	—	—	Jan.	—

Londoner Metallmarkt.

London, 28. Oktbr. Kupfer: Kasza 55 1/2, Lieferung 5 1/2, Elektro 52 1/2, Schmelz: Zinn: per Kasza 137 1/2, Lieferung 137 1/2, per 3 Monate 133 1/2, Blei: Oktbr. 19, Zink: per Kasza 24 1/2, Lieferung 24 1/2, Quecksilber 1 1/2.

Glasgower Rohisenmarkt.

Glasgow, 29. Oktbr. Rohisen, per Cassa 45A, per 1 Monat 45A.

Verkehr.

Neue Verkehrsvereinfachungen.

Von jetzt ab sind nach Bulgarien und Rumänien Postpakete sowie nach Rumänien und nach den nördlich vom Balkan gelegenen Orten Bulgariens (Leitweg über Rumänien) Postfrachtpakete bis 20 kg zur Beförderung über Oesterreich-Ungarn wieder zugelassen. Sperrige Pakete sind ausgeschlossen, schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketkarten sind unzulässig. Nähere Auskunft erteilt die Postanstalt.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Bochum, 30. Okt. (Priv.-Tel.) Die Hauptversammlung der Westfälischen Stahlwerke in Bochum beschloß den Ueberschuß von 158 409 Mark gegen 766 915 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. Die Verwaltung erklärte, daß die Betriebe der Gesellschaft durch den Krieg außerordentlich eingeschränkt seien, nachdem bereits im vergangenen Jahre umfangreiche Betriebs-einschränkungen erforderlich waren. Gegenwärtig arbeite man mit etwa der Hälfte der Tätigkeit vor Ausbruch des Krieges. Die Verwaltung hofft für ihre Produktion weiteren Absatz zu haben und dadurch lediglich über die Kriegszeit hinwegzukommen.

r. Köln, 30. Okt. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Rheinischen Glashütte beschloß wieder eine Dividende von 5 Proz. vorzuschlagen.

r. Essen, 30. Okt. (Priv.-Tel.) Wie wir hören hat der Aufsichtsrat der Aktien-Bierbrauerei in Essen a. d. Ruhr beschlossen, diesmal von einem Dividendenvorschlag abzusehen, vielmehr die Verteilung des Reingewinns, besonders die Feststellung der Dividende der am 1. Dezember stattfindenden Generalversammlung zu überlassen. Im Vorjahre wurden 15 Proz. Dividende ausgeschüttet.

WTB M.-Gladbach, 30. Okt. Der Baumwollgarnmarkt ist andauernd lebhaft. Spinnereien und Webereien arbeiten mit Ueberstunden. Die Garnpreise stiegen wiederum um 5 Pfg.

r. Werdohl, 30. Okt. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Stahlwerke Brüninghaus A.-G. in Werdohl beantragt eine Dividende von 6 Proz. gegen 11 Proz. i. V. Der Reingewinn beträgt 186 224 Mark gegen 300 854 Mark i. V.

WTB Sydney, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Um die Weizenproduktion der nächsten Jahre zu vermindern, bietet die Regierung allen Farmer einen festen Mindestpreis von 4 Schilling für allen Weizen auf der neuen Anbaufläche. Die Regierung hofft dadurch die Anbaufläche um 100 000 Acres zu vermindern.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

